Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 19

Vorwort: Was ändert und was bleibt

Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Rumänien contra RGW? (3)
Wo bleibt die Luftfracht? (4)
Bulgarien und die Bauern (7)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

4. Jahrgang, Nr. 19 **Bern, 15. Mai 1963** *Erscheint wöchentlich*

Was ändert und was bleibt

Vor wenigen Tagen war ein junger Ungar in der Schweiz reisefertig, um in seine Heimat zurückzukehren. Das von Kadar diesen Frühling erlassene Amnestiegesetz schien ihm Gewähr dafür zu bieten, dass er sich dort wieder ein Leben aufbauen könne, ohne für seine «konterrevolutionäre Haltung», beim Aufstand von 1956 zur Verantwortung gezogen zu werden.

Der junge Mann ist aber doch in der Schweiz geblieben, weil ihn noch rechtzeitig ein Brief seiner Mutter aus Ungarn erreichte. Sie berichtete ihm von einem anderen jungen Emigranten in ähnlicher Lage, der sechs Wochen zuvor die Heimreise angetreten hatte. Drei Wochen lang hatte er sich ungestört wieder eingelebt. Dann aber verschwand er anscheinend. Ueber seinen Verbleib war nichts in Erfahrung zu bringen.

Unser Ungar hat sich mit der indirekten Erfahrung einer kommunistischen «Liberalisierung» begnügt und hat die Konsequenzen gezogen. Der detaillierte Fall seines unbekannten Kollegen war ihm freilich nicht geläufig. Er hätte es darauf ankommen lassen und heimfahren können. Vielleicht wäre er heute mit seiner Familie ohne unmittelbare Bedrohung vereint. Bestimmt sind ja nicht alle Rückkehrer verhaftet worden.

Was er aber begriff, war die Tatsache, dass ein kommunistisches Amnestiegesetz keine Gewähr darstellt, dass eine liberalere Praxis keine wesentliche Aenderung darstellt, solange das System gleich geblieben ist.

Wir aber haben oft Mühe, das gleiche zu begreifen. Wir können doch nicht so stur sein, den Kommunismus als eine für alle Zeit festgelegte üble Grösse zu betrachten, wo sich doch alles in der Welt entwickelt. Wir können doch nicht die Aenderungen verneinen, welchen das kommunistische Leben in der Politik, in der Wirtschaft, in der Lebenshaltung fortwährend ausgesetzt ist. Und wie könnten wir die Diskrepanzen übersehen, die im gross angewachsenen Lager des Kommunismus selber bestehen zwischen entwickelt, und unterentwickelt, lateinamerikanisch und mongolisch, anarchisch und bürokratisch? Das sind doch Gewissheiten!?

Es sind eben so viele Ungewissheiten, denen als Gewissheit gegenübersteht, dass der Kommunismus unbeschadet aller seiner tausendfältigen Formen nie aufgehört hat, die Weltherrschaft anzustreben, nie die Herrschaft über seine Untertanen aufgegeben hat, denen er nicht nur Tun und Lassen, sondern auch Denken und Nichtdenken vorschreibt. Es ist gewiss, dass er nach wie vor eine Diktatur Weniger über Viele ist, dass er zur Wahrheit erklärt, was seinen Bedürfnissen entspricht, dass er unter mancherlei Ausführung das geblieben ist, was wir unter jeder Ausführung ablehnen: eine Tyrannei über den Menschen.

Wer nicht sicher weiss, in welche Richtung der ruhig gewordene Fluss fliesst, kann wegen eines talaufwärts streichenden Windes das Gefälle verkehrt deuten. Strömungen, wer wollte das bezweifeln, sind bei einer Weltangelegeheit, wie sie der Kommunismus heute ist, häufig geworden. Es ist darum nicht belangloser, sondern wichtiger geworden, dass wir über das Gefälle Bescheid wissen.

Vielleicht fehlt uns manchmal der Brief einer Mutter hinter dem Eisernen Vorhang. Aber an Zeugnissen fehlt es uns nicht. Die kommunistische Führung selbst liefert sie uns in reichem Ausmass, auch dann, wenn gerade ein sogenannter liberaler Kurs im Gange ist. Was etwa die Abkehr vom Stalinismus nicht bedeutet, hat Chruschtschew anlässlich seiner Rede vor den Schriftstellern und Künstlern am 8. März einmal mehr unmissverständlich formuliert:

«Das bedeutet aber nicht, das jetzt nach der Verurteilung des Personenkults die Zeit eingetreten ist, in welcher den Dingen der Lauf gelassen wird, dass die Zügel der Regierung schwächer werden, dass das Gesellschaftsschiff dem Spiel der Wellen überlassen wird und dass jeder eigensinnig handeln kann.»

Gerade jetzt, da hinter dem Eisernen Vorhang die interne Ordnung der kommunistischen Gesellschaft wieder straffer organisiert und gehandhabt wird, mag es uns leichter fallen, uns davon zu überzeugen, dass sich der Kommunismus nicht wesentlich verändert hat, das heisst, seine unmissverständlichen Züge des diktatorischen Systems beibehält. Alles andere ist zwar für die politische und geschichtliche Entwicklung äusserst wichtig, aber zur Frage der grundsätzlichen Stellungnahme nicht so wesentlich. So lange der Kommunismus den Menschen mit freiheitlichen Idealen als seinen Feind betrachtet — und das tut er —, so lange bleibt er auch unser Feind. Wir brauchen das nicht mit sektiererischem Eifer auf den Menschen auszudehnen, aber wir müssen wissen, was wir vom System zu halten haben.

Das Dritte Reich hatte trotz seiner kurzen Dauer verschiedene geschichtliche Perioden und verschiedene gleichzeitige Aspekte. Es waren verschiedene Zeiten und Merkmale, als etwa die SA die Schaufenster jüdischer Ladeninhaber stürmte, als Deutschland seine Vollbeschäftigung organisierte, als die disziplinierte Maschinerie des Totalitarismus mit seinen Vernichtungslagern anlief, als im ohnmächtigem Racheverlangen die V-1 und V-2 gegen London geschossen wurden.

In dieser ganzen Zeit machte das nationalsozialistische System Wandlungen von grosser Wichtigkeit durch, wie es gleichzeitig auch verschiedene Gesichter zur Schau trug. Und doch war auch hier ein System am Werk, zu dem eine eindeutige Stellungnahme möglich war, weil es gesamthaft schlecht war.

Christian Brügger

«Pegasus oder das Trojanische Pferd.» So bekämpft «Krokodil», Moskau, die ideologische Koexistenz in der künstlerischen Ausdrucksfreiheit.

Ich möchte einige Worte zu einer Losung sagen, die ziemlich viel Aufsehen erregte. Es handelt sich um die Losung: Wer nicht gegen uns ist, ist mit uns. Es muss vor allem festgestellt werden, dass diese Losung sebstverständlich keine wissenschaftliche These, sondern einfach eine politische Feststellung, eine Agitationslosung ist... Auf die Ideologie kann diese Losung nicht angewandt werden. Feindlich ist jede Theorie, die nicht marxistisch-leninistisch ist... Es gibt Klassenfremde und Klassenfeinde. Es gibt nämlich Klassenfremde, die keine Feinde im alltäglichen Sinne des Wortes sind, und es gibt in unserer eigenen Klasse verirrte schwarze Schafe, die Feinde sind. Ja, es gibt auch solche.

Janos Kadar, zitiert nach «Aus der internationalen Arbeiterbewegung», Nr. 1, 1963.